
Der Tannenbaum.

Draußen im Walde stand ein niedlicher Tannenbaum; er hatte einen guten Platz, die Sonne konnte zu ihm dringen, Luft war genug da, und rund umher wuchsen viele größere Kameraden, Tannen und Fichten. Aber der kleine Tannenbaum wollte nur immer wachsen und wachsen; er achtete nicht auf den warmen Sonnenschein und die frische Luft; er bekümmerte sich nicht um die Bauernkinder, welche dort gingen und plauderten, wenn sie draußen im Walde umherschwärzten, um Erdbeeren und Himbeeren zu sammeln. Oftmals kamen sie mit einem ganzen Topf voll oder hatten Erdbeeren auf Strohhalme gezogen. Dann setzten sie sich neben das Bäumchen und sagten: „Rein, wie niedlich klein der ist!“ Aber das gefiel dem Bäumchen durchaus nicht.

Im nächsten Jahre war er schon um einen langen Schuß größer, und das Jahr darauf war er wieder noch um einen länger; denn bei einem Tannenbaum kann man an den Trieben, die er ansetzt, genau die Jahre seines Wachstums berechnen.

„O, wäre ich doch ein so großer Baum wie die anderen!“ seufzte das Bäumchen, „dann könnte ich meine Zweige weit ausbreiten und mit dem Gipfel in die weite Welt hinausschauen! Dann würden die Vögel ihre Nester zwischen meinen Zweigen bauen, und wenn es stürmte, könnte ich so vornehm nicken wie die anderen dort.“

Morgens und abends zogen purpurn und golden die Wölkchen über den Himmelraum; am Tage schien die Sonne, und auf den Bäumen sangen die Vögel muntere Weisen, aber den kleinen Tannenbaum erfreute nichts von alledem.